

Predigt am Sonntag Rogate (Betet!)

Predigttext: Mt 6, 7-13

17.Mai 2020, Johanneskirche Hamburg-Rissen

Pastor Steffen Kühnelt

Wenn ihr betet, macht nur wenige Worte.
Wer Gott fremd ist, betet mit vielen Worten.
Der plappert. Betet anders als diese Leute.
Gott ist euer Vater. Er weiß, was ihr braucht.
So sollt ihr beten:

Unser Vater!
Du bist im Himmel.
Dein Name soll heilig sein.
Dein Reich soll kommen.
Im Himmel. Und auf der Erde.
Gib uns Brot für jeden Tag.
Verzeih uns unsere Schuld.
Wir wollen auch vergeben, wenn andere uns Böses tun.
Halt uns fest in deiner Nähe.
Halt uns fern von dem Bösen.
Du allein bist mächtig.
Du allein bewegst.
Du allein bist wunderbar.
Für immer.
Amen.

Mt 6, 7-13

Die Gnade unseres Herrn Jesums Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Liebe Gemeinde, „Vaterunser“ nennen wir es; das Gebet, das Jesus gebetet, das er uns gelehrt hat. „Vater *unser*, *unser* Vater“, so beginnt es, nicht „Vater mein/mein Vater“. Das bedeutet doch, dass diese Worte von Anfang gemeinsame waren, dass Menschen so gemeinsam beten sollten, bzw. es getan haben zur Zeit Jesu. *Unser* Vater, erste Person Plural: Darin steckt das *Wir*. Menschen waren damals in diesem Gebet verbunden, sind bis heute darin eine Gemeinschaft.

Wir sind eine Gebets- und Vaterunser-Gemeinschaft heute in der Johanneskirche. Endlich wieder, nach neun Wochen. Hier in den Bänken auf Abstand und auch am Telefon sind wir im Gebet eine Gemeinschaft, eine Gemeinde. Trotz unterschiedlicher Stimmungen und Befindlichkeiten, mit denen wir hier zusammenkommen, trotz vielleicht aller Verschiedenheiten in dem, was christliche Glaube für uns bedeutet, wie wir ihn formulieren, trotz Zweifel bei dem einen und tiefer Gewissheit bei dem anderen, sind wir eine Gemeinschaft. Wir sprechen Sonntag für Sonntag gemeinsam die vertrauten Worte, richten uns zusammen aus, stellen uns in diesen Worten verbunden vor Gott.

Nachher beten wir das Vaterunser und dazu, so ist es Tradition, von Bitte zu Bitte ertönt die Gebetsglocke. Sie verbindet uns mit denen draußen bzw. umgekehrt verbindet sie die draußen mit uns hier drinnen. (Ihr, die ihr zuhört am Telefon, macht nachher mal das Fenster auf, damit Ihr es hört!): Die Glocke zeigt den Menschen hier in Rissen an: Dort beten sie jetzt; die Glocke sagt es denen, die nicht kommen können – denen, die heute keinen Platz bekommen haben; denen, die gerne dabei wären, aber sich schützen wollen, sie sagt es den Kranken, den Sterbenden. Früher war die Vaterunser-Glocke das Zeichen für die, die auf dem Feld arbeiteten, die aber wenigstens für diesen Moment, die Arbeit ruhen ließen und mitbeteten, die Mütze in der Hand. Sie bleibt eine Anzeige an die, die Schwelle nicht übertreten können oder mögen, aus was für Gründen auch immer, und die wir mit unserem Gebet, so empfinde ich es, erinnern und vertreten.

Liebe Gemeinde, das Vaterunser verbindet uns untereinander und es verbindet uns mit Jesus. Es ist nicht nur „das Gebet, das Jesus uns gelehrt hat“, sondern es ist noch mehr. Es ist ein „Mitsprechen mit Jesus selbst“. Es sind seine Worte, die wir wiederholen, nur eben auf Deutsch statt auf Aramäisch. Schlichte, einfache, verständliche Worte sind es (das wird in der Übersetzung, die wir gehört haben, besonders deutlich!). Es ist, als würden wir von seinen Lippen lesen, als würden seine Worte unsere Lippen führen und wir ihm mit diesem Nach-Formen und Nach-Sprechen unmittelbar nachfolgen. Hier, in diesen Worten, alt oder neu übersetzt, ist Jesu eigener Glaube, steckt seine ganze Verkündigung, hier ist sein Herzschlag.

Liebe Gemeinde, wir sprechen, wir beten mit Jesus und wenden uns wie er an Gott, der uns wie ein guter Vater ist, so sagt er. Wir werden im Gebet Jesu Bruder und Schwester und somit Kind Gottes. Und das ist doch

(jedenfalls für mich) das, was den Glauben Jesu ausmacht. Dieses tiefe Vertrauen, diese Nähe zu Gott, der für mich wie ein Vater, eine Mutter sorgt. Diese Gewissheit, dass er um mich weiß; er weiß, was ich brauche. So groß ist das Vertrauen, dass er *Vater* sagt. „Abba“, „lieber Papa“, so kann Jesus beten, „liebe Mama“! Aber nicht exklusiv, nicht nur er kann, darf, soll so beten. Sondern „Vater unser“, so dürfen *wir* beten; Jesus öffnet uns den Raum. Er sagt: Es gibt diese Liebe, dieses Vertrauen für Euch.

Liebe Gemeinde, das ist Beten: Ich darf eintreten in diesen Raum, in dem Gott wohnt; ein Raum, in dem vor ihm meine irdischen Gedanken, Freuden, Sorgen Platz haben, mein ganzes Leben. Er ist da: In meiner Sorge um das tägliche Brot, in meinem Ringen um Durchkommen, Einkommen, um das Auskommen mit mir selbst und anderen Menschen. Er ist da, dort wo wir anderen etwas schuldig bleiben, schuldig werden. In der Bitte, doch erlöst zu sein von dem Bösen, das uns nicht frei leben lässt, ist er uns nah. All unsere irdischen Sorgen und auch die Freuden (!) gehören in diesen Gottesraum.

Beten, das heißt: Ich darf in den Raum treten und „meinen Mantel ausbreiten“, so ähnlich hat es Martin Luther formuliert. Im Beten kann ich mein „Herz entzünden“ (Luther), ob der Dinge, die da sind und die mich freuen und dankbar machen, ob der Dinge, die fehlen. Ich darf den Mantel ausbreiten, das bedeutet doch: Ich darf meine Hände öffnen und empfangen, auf Gottes Gabe und seinen Willen vertrauen. Denn, so beten wir: „Dein Wille geschehe“. Ich schwinge, ich stimme mich ein auf Gottes Willen. Stimme ein, in das, was er für mich bereithält, was er mir zutraut. Das ist das Schönste und das Schwerste...

In diesen Raum darf ich meine irdischen Sorgen mitbringen, und doch werde ich in ihm über das Irdische hinausgeführt. Wir werden angeweht von einer Wirklichkeit, die anders ist als das, was wir vor Augen haben. Wir werden angeweht von Gottes Reich, das alle irdischen Reiche und alle menschlichen Mächte begrenzt und unseren Horizont übersteigt. In diesem Raum werden wir angeweht von der Ewigkeit, die unsere Zeit umfängt.

Im Gebet ahnen wir um diese andere Wirklichkeit und fangen an uns danach zu sehnen. Danach, dass die Lücke geschlossen wird zwischen dieser Welt wie sie ist und der Welt wie sie in Gottes Augen sein soll. Und wie kein Mensch sie aus eigener Kraft schaffen kann, denn: „Dein ist das Reich und die Kraft.“ Du bist es, der uns bewegt. Amen.